

Für den Ruf und die Ehre geschrieben

Andras Schiff bringt den zweiten Teil der Beethoven-Sonaten in Neumarkter Reitstadel

NEUMARKT – Am Sonntag, 7. November, setzt Andras Schiff im Neumarkter Reitstadel seinen chronologischen Zyklus einer Gesamtaufführung von Ludwig van Beethovens Klaviersonaten fort: in einer Matinee um 11 Uhr, längst ausverkauft, eine Attraktion für ganz Musik-Deutschland, am Sonntagmorgen noch mit der Gelegenheit anzureisen.

Im Februar hatte Schiff in Neumarkt seine Reise in den Kosmos von Beethovens Klaviersonaten begonnen, hatte in Zürich, München, Florenz gespielt, von der Kunstwelt begeistert verfolgt: „Emotional reifere, pianistisch rundere Darstellungen dieser Sonaten hat man kaum je gehört“ (Süddeutsche Zeitung), „ein Meilenstein“ (Neue Zürcher Zeitung). Auf die frühen Sonaten von Opus 2 bis 7 folgen nun die drei Sonaten aus Opus 10, schließlich die berühmte „Grande

Sonate Pathetique“, ausnahmsweise einmal ein Titel, der vom Komponisten selber stammt.

Werke kurz vor der Wende zum 19. Jahrhundert sind sie alle vier, knapp dreißig war Beethoven damals, eine Berühmtheit schon weit über Wien hinaus, gleichwohl ein Mann von verwegendem Aussehen: „Beethoven selber war mit einer Jacke von langhaarigem, dunkelgrauen Zeuge und gleichen Beinkleidern bekleidet, so dass er mich gleich an die Abbildung des ... Robinson Crusoe erinnerte. ... Auch bemerkte ich sogleich. ... dass er in beiden Ohren Baumwolle hatte, welche in eine gelbe Flüssigkeit getaucht schien“ (Karl Czerny in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“). Obwohl der zehnjährige Knabe (mit dem Vater bei Beethoven zu Besuch) noch keinerlei „Harthörigkeit“ bemerkte, begann für Beethoven

1797/98 die Gewissheit der drohenden Taubheit.

Das Largo von Opus 10/3 mag ein erster Reflex darauf sein, die „Pathetique“ ist schon Ausdruck des Leidens. Der kleine Czerny hat damals die ganz neu erschienene „Pathetique“ vorgelesen, am „Tiefen Graben“ mehrere Stockwerke hoch hinaufgeklettert bis in den 5. oder 6. Stock in ein „sehr wüst aussehendes Zimmer“, aber ausgestattet mit einem ausgezeichneten „Walterschen Fortepiano“ – ein innovatives, rigoroses Stück: „Ich habe niemals daran gedacht, für den Ruf und die Ehre zu schreiben: Was ich auf dem Herzen habe, muss heraus, und darum schreibe ich.“ (Beethoven) Ein ähnliches Credo von Andras Schiff: „Es kommt jetzt in meinem Leben die Beethovensche Phase. Ich wollte bis zu meinem 50. Lebensjahr warten, bis ich die Beethoven-Sonaten spiele.“

Rigoroser Künstler

Schon immer haben die Schallplatten- und CD-Aufnahmen, jedes seiner Konzerte gezeigt, dass der ungarische Pianist ein rigoroser Künstler ist: was seine politischen Ansichten, seine künstlerischen Ansprüche an ein Instrument, einen Saal, ein Publikum und an sich selbst anbetrifft, auch an seine Partner (etwa den Cellisten Miklos Perenyi oder sein Kammerorchester Andrea Barca).

Um die spieltechnischen wie interpretatorischen Eigenheiten der vier Sonaten dieser Matinee zu ermessen, wird man gerne wieder einmal Edwin Fischers „Begleiter für Studierende und Liebhaber“ zu Beethovens Klaviersonaten hervorholen, diesen Niederschlag von neun Vortragsabenden des Pianisten aus dem Jahre 1945 (!). „So nehmt sie hin denn, diese losen Blätter“ mit ihren gut gemeinten Ratsschlägen: „Man hüte sich vor Hast. . . und nehme tief Atem. . .“ (zu Opus 10/1). Oder wird sich in die großen Aufnahmen vertiefen: in Rudolf Serkins wuchtiges Pathetique-Grave und das himmelstürmende Allegro, in die schlanke Auffassung der fabelhaften Maria-Joao Pires, wird die Sonate bei Buchbinder oder Brendel nachhören.

So gerüstet dann der Sonntagvormittag mit Andras Schiff und seiner Beethoven-Maxime: „Für jeden Ton die Sprache finden“ – er wird sie finden. Ob man noch eine Karte findet, ist bei der langen Warteliste eher unwahrscheinlich, aber Stehplatzwunder zu acht Euro gibt's vielleicht auch (Auskünfte unter Telefon 2 84 74).

UWE MITSCHING



Andras Schiff kommt wieder in den Neumarkter Reitstadel.

Foto: Etzold